

zeugte sich bald, daß die von der Mehrheit der Conferenz vorgeschlagene Behandlung des Dehnungs-*h* und des *S*-lautes auf Widerstand im Volke stoßen würde. So beschloß denn das preussische Ministerium Falk, unter Zurückgreifen auf die ursprüngliche Kaumer'sche Vorlage mit Berücksichtigung der Conferenzbeschlüsse ein neues Regelbuch ausarbeiten zu lassen, und legte diese Aufgabe in die Hände des Professor Wilmanns in Greifswald, welcher als tüchtiger Germanist und Verfasser einer deutschen Grammatik bekannt ist und an den Arbeiten der Orthographie-Conferenz hervorragenden Antheil genommen hatte.

Dies ist die Entstehungsgeschichte der unter dem Ministerium Puttkammer für die Schulen verordneten Rechtschreibung. Ob man hiernach das Recht hat, von Ueberstürzung, von Mangel an Sachverständniß zu sprechen, kann sich Jeder selbst sagen.

Wenn man freilich manche Zeitungsstimmen hört, möchte man glauben, der Orthographie-Erlass sei ein Ausfluß brutalster Willkür. Man hat ihn einen Faustschlag ins Gesicht der Nation, ein Attentat gegen unsere Muttersprache genannt. Namentlich hat man sich höchst wunderliche Vorstellungen gemacht von der Tragweite der Abweichungen der neuen Schreibweise gegenüber dem bisherigen Schreibgebrauche. Ein Reichstagsredner ruft jammernd aus, sämtliche Bibeln und Gesangbücher, diese Heiligthümer für viele Familien, müßten vernichtet werden; und noch weiter geht der Verfasser eines blumenreichen Aufsatzes in einer der letzten Nummern von Lindau's „Gegenwart“, welcher in naiver Sachkenntniß geradezu Unglaubliches leistet. Der Artikel ist zu interessant, als daß ich mir versagen könnte, Einiges daraus mitzutheilen. Er ist überschrieben: Apotheose des Puttkammer'schen Rechtschreibungsdecrets. Der Aufsatz beginnt mit einer Anzahl von Citaten über das Tragische der Weltgeschichte. „Die immense Monotonie dieser Tragik“ — so fährt der Verfasser fort — „wird zuweilen durchbrochen, und es blickt so etwas wie die ewige Heiterkeit breitgrinsend vom Firmament auf uns herab. Es kommt uns dann vor, als schallte das homerische Göttergelächter vom Olymp zum Tartarus herab (ist der Verfasser schon so weit hinabgekommen?) und als hätte Zeus die Narrenkappe aufgesetzt. Ein solcher Moment war gekommen“ —, als das orthographische Regelbuch für die preussischen Schulen erschien! Und nun höre man die Begründung dieses erschütternden Verdammungsurtheiles: „Die Werke von Lessing, Schiller, Goethe, Bibel, Fibel, Katechismus, die schönen Novellen von K, Ns bestreikende Verse u. — alle diese Werke, in denen die Erfahrungen der Menschheit sich verdichten (vgl. Fibel), die als Nutrimentum spiritus unseren Vätern und Brüdern und uns selbst in Fleisch und Blut übergegangen, selbst wenn wir selbst nie einen Blick in ihre Tiefen gethan (— so?! —), sind vernichtet, sind nun wirkliche Spirituspräparate geworden.“ Aber noch nicht genug damit, das unselige Orthographiebüchlein richtet noch viel schlimmeres Unheil an; es regelt nicht nur die Schrift, sondern nach der Auffassung des Herrn B. auch die Sprache. Wie dies freilich möglich sein soll, wie durch orthographische Regeln dem gesprochenen Worte Gewalt angethan werden kann, darüber erfahren wir nichts Näheres; wir hören nur die pathetischen Worte: „Man könnte so gut der Fluth befehlen: ‚Rusch dich!‘ wie einer wachsenden Nation mit einem beschränkten Wörterkreis sich auszuheilen befehlen. Eines Mannes Sprache — und wäre sie die eines preussischen Ministers — ist keines Mannes Sprache (!). Schließlich geht die scheinbare Willkür des ewigen Fallgesetzes über die so errichtete Wehre hinweg, und der preussische Beamte und Lehrer würde nach kurzer Zeit eine todte Sprache sprechen, der gezwungen würde, sich

an die neupreussische Orthographie zu binden.“ Ob sich wohl der Verfasser bei diesen Worten etwas gedacht hat?*)

Die Abweichungen der neuen Rechtschreibung von der bisherigen sind in Wirklichkeit gar nicht bedeutend. Ich kann hier nicht auf Einzelheiten eingehen, will aber nur nochmals betonen, daß es sich nicht um eine Neuordnung unseres Schreibgebrauchs handelt, sondern nur um eine Fixirung desselben, daß Aenderungen nur da vorgenommen sind, wo der jetzige Schreibgebrauch ins Schwanken gekommen ist, und daß auch hier durchaus maßvoll vorgegangen worden ist. . . .

Ich habe bisher im Wesentlichen nur von der preussischen Orthographie gesprochen. Bekanntlich ist aber Bayern mit der Regelung der Rechtschreibung für die Schulen vorangegangen, auch Württemberg hat vor einiger Zeit seine Schulorthographie geregelt, und ebenso gibt es seit 1879 eine neue österreichische Rechtschreibung. Von den kleineren deutschen Staaten haben sich einige sofort der preussischen Orthographie angeschlossen, in Sachsen ist noch keine Entscheidung getroffen, doch steht sicher zu erwarten, daß in kurzem auch hier von Seiten der obersten Schulbehörde eine Regelung erfolgen wird. Diese Zersplitterung ist mit Recht lebhaft beklagt worden. Man hat sich gefragt, warum diese Angelegenheit, die aus der Initiative der verbündeten deutschen Regierungen hervorgegangen ist, nicht von Reichswegen ihren Abschluß gefunden hat. Allerdings sind von Seiten der Clerikalen und Conservativen Kompetenz-Bedenken im Reichstage erhoben worden, aber mit gutem Grunde hat diese der Staatsminister Hofmann im Namen der Reichsregierung zurückgewiesen. Warum trotzdem von Seiten des Reiches nichts geschehen ist, entzieht sich unserer Kenntniß. Sicherlich hätte eine Regelung der Orthographie von dieser Seite in der öffentlichen Meinung keine solche Anfeindung gefunden.

Aber trotzdem, daß wir dies schon um der Einheitsidee willen lebhaft beklagen, ist der Schade nicht so groß. Denn wenn wir jetzt auch eine Reihe verschiedener Orthographien haben, so stehen doch diese alle auf demselben Boden, sie alle fußen mehr oder weniger auf dem Kaumer'schen Entwurfe und den Beschlüssen der Orthographie-Conferenz. Daher sind auch die Unterschiede, namentlich zwischen der preussischen und der bayerischen, sehr gering, so gering, daß der preussische Cultusminister ebenso wie sein Amtsgenosse in Bayern dem Vorstande des Börsenvereins Deutscher Buchhändler in Leipzig die Zusicherung geben konnte, daß es für die Zulässigkeit von Schulbüchern zum Gebrauche in preussischen und bayerischen Schulen einerlei sei, nach welcher Orthographie sie gedruckt würden.

Nichtsdestoweniger bleibt es ein dringender Wunsch aller Vaterlandsfreunde, daß auch über die wenigen verbleibenden

*) Noch eine Probe seiner Klarheit über sprachliche Dinge. Er ist empört über das *ie*, welches jetzt in den Fremdwörtern auf —ieren nach dem Vorgange von *spazieren*, *regieren* im Anschluß an die historisch begründete alte Schreibweise verlangt wird: „Uns wird bei diesen Dehnungen eines Lautes, der begrifflich wie etymologisch schon als bloßer Ballast sich störend bemerklich macht, und den andere lebendiger im Kampf ums Dasein stehende Sprachen längst abgestoßen und abgeschliffen haben (das deutsche Dehnungs-*e*?), der überdies auch phonetisch in gleichem Maße unangenehm ist, uns wird dabei, sagen wir, zu Muth, als ob ein angehender Violinvirtuose vor unseren Ohren auf der Quinte seine ersten Uebungen machte.“ Ein solches Gefühl empfindet man allerdings beim Lesen dieses Musterjapes, den ich dem geistvollen Herausgeber der „Gegenwart“ zur Behandlung in bekannter Lindau'scher Manier empfehlen möchte: man denke sich die Dehnungen eines Lautes — soll heißen einen Dehnungslaut —, welcher begrifflich wie etymologisch als Ballast stört und phonetisch in gleichem Maße unangenehm ist! Das ist doch der blühendste Unsinn.